

# HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT

**Dortmunder Union – Hoerder Verein**



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten  
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

14. April 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach  
vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 15.



Frühlingsmorgen.

Aufnahme:  
Albert Gonska, Osterfeld.

## Ostergruß!

Die Osterglocken klingen,  
Und Aue, Baum und Strauch  
Durchzieht auf duft'gen  
[Schwingen  
Der Auferstehungshauch.

Das Schöpfungswort:  
[„Es werde!“

Umflutet die Natur:  
Das Leinentuch der Erde  
Zerfließt auf weiter Flur;

Da bricht ihr Winterschweigen  
Der Waldesfänger Schar,  
Den frisch umgrünzten Zweigen  
Bringt holden Gruß sie dar;

Was lang in wachem Traume  
Still im Gehölz versteckt,  
Das eilt von Baum zu Baume,  
Vom neuen Licht erweckt;

Nun trillert's vom Tale  
Zu Wald und Fels hinauf:  
Wach auf im Frühlingsstrahle  
Du totes Herz, – wach auf!

Ernst von Posart.

## Ostern in Wirtschaft und Politik.

Draußen blüht und keimt alles zu neuem Leben. Die Osterglocken läuten den Frühling ein. Ist es auch ein Wirtschaftsfrühling für unser liebes Vaterland? Gewiß befinden wir uns in einem langjamen Aufstiege, obwohl auf manchen Wirtschaftsgebieten bereits wieder Anzeichen einer Verschlechterung vorhanden sind. Das gilt in erster Linie vom Steinkohlenbergbau, wo sich die englische Konkurrenz immer fühlbarer geltend macht, sodaß infolge Absatzmangels die Kohlen teilweise auf Halbe gestürzt oder Feierschichten eingelegt werden mußten. Aus Amerika kam die Nachricht von einem Streik der Weichkohlenarbeiter. Man legt diesem Streik bei uns vielfach eine übertriebene Bedeutung bei. Er wird auf unseren Markt ohne wesentlichen Einfluß bleiben. Es ist zu beachten, daß nur etwa 35 Prozent der Arbeiter in den Streik getreten sind, während die nichtorganisierten Arbeiter, die 65 Prozent ausmachen, fast vollständig weiter arbeiten werden. Es wird so eine Förderung von 8 bis 8,5 Millionen Tonnen wöchentlich während des Streikes aufrechterhalten, während der Bedarf sich auf ungefähr zehn Millionen Tonnen stellt. Bei den großen Kohlenvorräten, die sich zwischen 90 und 100 Millionen Tonnen belaufen, ist eine Kohlenknappheit in den Vereinigten Staaten für längere Zeit nicht zu befürchten. In gewisser Hinsicht könnte der englische Bergbau aus dem Streik Vorteile ziehen insofern, als ihm amerikanische Offerten in den nächsten Wochen seine Preise nicht mehr unterbieten werden. Rein mengenmäßig könnte sich der Streik erst in mehreren Monaten und dann in der Hauptsache auf dem kanadischen Markt auswirken.

Wie es im Einzelnen mit unserer Wirtschaft im vergangenen Monat bestellt war, geht aus der amtlichen Mitteilung des Handelsministeriums hervor. In ihr heißt es u. a.:

Im März setzte sich der Rückgang der Kohlenproduktion fort. Die Lage der Eisen- und Maschinenindustrie besserte sich etwas, ebenso die der Werftindustrie und des Baumarktes. Die Lage der chemischen und der elektrotechnischen sowie der Textilindustrie war befriedigend. Der Absatz in der Kallindustrie war gut. Die Zahl der Arbeitslosen ging erheblich zurück. Der Ruhrbergbau setzt die sinkende Tendenz fort, während die arbeitsfähige Förderung im Februar 409 426 To. betrug, ist sie im März auf 400 000 To. zurückgegangen. Die Steigerung der Halbenbestände auf 120 000 To. ist hauptsächlich auf das Konto der Magerkohlen zu buchen. Bis zum 23. März wurden 19 725 Feierschichten eingelegt. Die Förderung berechnet sich bis zum gleichen Datum auf 8 014 478 To. Kohle, 1 694 477 To. Roßs und 253 644 To. Preßkohle. Der Kallabsatz in den ersten beiden Monaten betrug 3,73 Mill. dz gegen 2,80 Mill. dz im Vorjahre. Der Gesamtabsatz im März dürfte den des vorigen März ebenfalls übersteigen. Die Lage am Eisen- und Stahlmarkt hat sich gegenüber dem Vormonat etwas gebessert. Auch in Oberschlesien hat die Beschäftigungslage Fortschritte gemacht. Die Lage auf dem Erzmärkte war ruhig; das Geschäft in Halbzeug, Stabeisen, Forsteisen, Oberbau, Grobblechen, auch Mittel- und Feinblechen, befriedigend. Die Belegung in Röhren hat angehalten. Die Erzeugung der Maschinenindustrie war normal, der Auftragseingang teils erfreulich, teils kaum zufriedenstellend. Das Auslandsgeschäft leidet noch immer sehr unter der unterbietenden Konkurrenz. Die Beschäftigung der Kleinisenindustrie war noch nicht befriedigend, aber recht lebhaft. In der chemischen Industrie war Beschäftigung und Absatz befriedigend. Auch in der Elektroindustrie ist eine Belegung eingetreten. Die Zunahme der Bautätigkeit wirkte anregend.

Ein zweites wirtschaftliches Ereignis war der Abschluß des neuen vorläufigen Handelsabkommens mit Frankreich, welches nunmehr bis zum 30. Juni läuft. In diesem Abkommen hat Deutschland den Franzosen die Einfuhr einer erheblichen Menge französischer Weine zugestanden, wofür diese im ganzen für 59,1 Millionen Papierfranken deutsche industrielle Erzeugnisse der Maschinenindustrie, der Elektrotechnik, der Chemischen- und Holzindustrie ins Land lassen wollen. Man kann nicht behaupten, daß Deutschland mit diesem Abschluß gerade sehr gut gefahren ist. Große Wirtschaftsgruppen haben ihre starken Bedenken gegen dieses Abkommen geäußert. Sie sehen darin nicht mit Unrecht eine Schädigung deutscher wirtschaftlicher Belange. Das haben vor kurzem noch die Vertreter des Saargebietes dem Außenminister gegenüber zum Ausdruck gebracht. Sehr viel wird natürlich noch darauf ankommen, wie der neue französische Zolltarif, der im Entstehen ist, aussehen wird. Jedenfalls sind die Vorzeichen für den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages mit Frankreich nicht gerade günstig. Unsere Unterhändler werden einen schweren Stand haben. So sehr in politischer Hinsicht eine Einigung mit Frankreich zu begrüßen wäre, so ist es doch selbstverständlich, daß wichtige deutsche wirtschaftliche Interessen ihr nicht geopfert werden dürfen.

Im Reichstag zeigte sich endlich einmal eine erfreuliche Einmütigkeit sämtlicher Parteien. Zur Beratung stand der Haushalt der Kriegslasten. Man stellte allgemein fest, daß die Durchführung des Dawesplanes bis jetzt nach bestem Wissen und Gewissen erfolgt sei, daß jedoch bei dem ständigen Anwachsen dieser Lasten nur mit größter Sorge in die Zukunft geblickt werden könne. Allgemein war man der Ansicht, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um über eine Milderung dieser Lasten zu reden.

Wenn bisher in Deutschland eine gewisse Geldflüssigkeit geherrscht hat, wodurch man sich im Ausland mit der Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage ganz falsch hat beeinflussen lassen, so muß man immer bedenken, daß diese Geldflüssigkeit lediglich eine Folge der vielen Auslandsanleihen ist, welche Deutschland in den letzten Jahren aufgenommen hat. Es kommt aber die Zeit, wo diese Gelder zurückgezahlt werden müssen. Ein bedeutender deutscher Wirtschaftsführer hat daher sehr richtig ausgesprochen, daß auch nur die aus fremden Krediten stammende Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes es der deutschen Wirtschaft ermöglicht habe, ihre Verpflichtungen laufend zu deden.



**Zwischen den Puffern lauert Gefahr,  
Wähle lieber den Umweg!**

Wir sehen, daß es angesichts dieser Lage doch nicht gut angeht, jetzt von einem deutschen Wirtschaftsfrühling zu sprechen. Aber auch politischer Hinsicht haben wir keinen Grund zu jubeln. Überall hängen noch schwere Wolken am Himmel. Vor allem ballt sich im fernen Osten das drohende Kriegsgewitter immer mehr zusammen durch die völkerrückwärtige Besetzung der russischen Botschaft in Peking seitens der Truppen des nordchinesischen Oberkommandierenden Tschangschin ein neuer schwerer Konflikt entstanden, der leicht die schlimmsten Folgen haben kann. Die blutigen Ereignisse in Nanjing, nächst Schanghai bedeutendste chinesische Stadt, welche die siegreichen Südruppen der Kuomintang-Regierung erobert haben, haben einen Protest der Mächte an die Kuomintang-Regierung zur Folge gehabt, der zugleich von einer Reihe Forderungen auf die Wiedergutmachung des Schadens an Gut und Leben der getöteten Ausländer in Nanjing begleitet war. Die Südruppen haben inzwischen mehr als zwei Drittel des Riesenreiches China im Besitz. Auch der sogenannte christliche General Fong wendet sich jetzt gegen den Norden, wo Tschangschin befehligt. Der wird nun einen schweren Stand bekommen. Dabei verfolgt in einer Hinsicht dasselbe Ziel wie der Süden. Es drückt sich aus in der Parole: China den Chinesen. Der Unterschied zwischen dem Norden und Süden liegt nur in der Stellung zum Bolschewismus. Die Kuomintang-Partei ist die größte politische Gruppe der Südruppen. Sie ist russens- und kommunistenfreundlich. Aber es gibt auch da einen rechten und linken Flügel. Wie weit dann der Bolschewismus wirklich zur Herrschaft in China kommt, ist jetzt die Frage. Seinen heftigsten Gegner findet er in England. Es heißt, daß der Oberkommandierende der Südruppen Tschangschin bolschewistenfeindlich ist. Er soll abgesetzt sein. Jedenfalls herrscht ein ganz gefährliches Durcheinander in China, das weltbedeutende Folgen haben kann.

Für uns Deutsche ist es allerdings weniger schlimm. Wir erfreuen uns bei den Chinesen im allgemeinen eines guten Ansehens. Unsere herren Feinde haben sich dadurch, daß sie uns unserer Vorrechte in China beraubten, nunmehr selbst in diese üble Lage gebracht. Das stellt ein kannter französischer Politiker jetzt ausdrücklich fest. Es geht also doch nach dem alten Spruch, daß, wer andern eine Grube gräbt, selbst hineinfällt.

Die albanische Gefahr scheint vorläufig beschworen zu sein. Zuerst geplante Untersuchungskommission ist nicht zustande gekommen. Man will direkt verhandeln. Das hat die tatkräftige Politik Italiens, allerdings mit Englands Unterstützung, doch zu Wege gebracht. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der kürzlich zwischen Ungarn und Italien abgeschlossene Freundschafts- und Schiedsvertrag.

In Genf tagt immer noch die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Sie tagt ohne Zweck und Ziel. Es kommt nichts dabei heraus; das läßt sich schon jetzt sagen. An eine allgemeine Abrüstung denkt in Europa kein Land außer Deutschland. Dabei sah der Versailler Vertrag, der Deutschland waffenlos und wehrlos machte, daß auch die anderen Staaten abrüsten sollten. Da sie es nicht tun, so nichts berechtigter als daß Deutschland, — das in seiner Wehrlosigkeit allen Angriffen der übrigen hilflos preisgegeben ist — verlangen kann, daß es auch seinerseits sich wehrhafter macht. Das haben unser Außenminister, unser Außenminister und unsere Vertreter in Genf deutlich ausgesprochen.

## „Borgen macht Sorgen.“

Da der Bedarf an allem für den Haushalt Notwendigen groß ist, so geschieht es heute leicht, daß in den Haushaltungen von dem alten Grundsatz, bar zu zahlen, abgewichen wird. Hinzu kommt, daß das Borgen vielfach von dem Geschäftsinhaber besonders den alten Kunden nicht nur leicht gemacht, sondern ihnen sogar oft die Ware geradezu aufgenötigt wird.

Im allgemeinen reicht in jedem geregelten Haushalte das Einkommen heute zum Einkauf der notwendigen Nahrungsmittel aus, während jedoch die Zeiten zu teuer sind, um kostspielige Genußmittel zu kaufen. Die zum Leben notwendigen Speisen aber können und müssen daher bar bezahlt werden. Wird hierbei erst einmal mit dem Borgen begonnen, so wachsen die Schulden der Hausfrau mit der Zeit einfach über den Kopf, und es ist dann gewöhnlich sehr schwierig für sie, wieder in geregelte Verhältnisse zu kommen. Da im allgemeinen das Einkommen wöchentlich oder monatlich dasselbe ist, so muß man zum Begleichen der alten Schulden gleich vom Wirtschaftsgelde eine größere Summe wegnehmen, und diese fehlt dann im laufenden Abschnitt, so daß wieder von neuem geborgt werden muß. Leicht wird dann die Schuld jedesmal größer, und eine Frau, die sonst an geordnete Verhältnisse gewöhnt ist, wird bedrückt und mutlos, weil sie immer tiefer in Schulden gerät, statt mit Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu kommen.

Deshalb ist es zu verurteilen, Nahrungsmittel überhaupt anschreiben zu lassen und wöchentlich oder gar monatlich zu bezahlen, da die Hausfrau hierbei leicht die Übersicht verliert. Bezahlt sie stets sofort, so rechnet sie viel genauer, und wird ihr das Geld einmal gegen Ende des Zeitabschnittes, für den es bestimmt war, etwas knapp, so kann sie sich rechtzeitig einrichten und für die letzten Tage etwas bescheidener und sparsamer wirtschaften, um nicht borgen zu müssen, auch wenn es dann vorübergehend einmal sehr einfach zu Hause zugeht. Vor allem läuft man keine Gefahr, beim Anschreiben etwa teurer zu kaufen oder nicht auch einmal zum eignen Schaden einem Irrtum zum Opfer zu fallen. In einem geordneten Haushalt werden Lebensmittel bar bezahlt und Ausgaben und Einnahmen in Einklang gebracht. In der Inflations- und Kriegszeit sind in den Haushaltungen die meisten Ergänzungs- und Neueinkäufe unterblieben, da fehlt nun so manches und soll neu beschafft werden. Das aber weiß die Hausfrau doch nicht seit heute, das hat sie doch schon seit langem kommen sehen; und wäre es da nicht richtiger gewesen, sie hätte von jeder Gehalts- oder Lohnzahlung sofort etwas weggelegt und könnte

nun gleich bar zahlen? Eigentlich ist es doch ein Armutzeugnis, das sich der Betreffende ausstellt, wenn er zahlen kann, sobald das eiserne „Muß“ dahinter steht, wenn er aber nicht imstande ist, etwas wegzulegen, sofern es in seinem Belieben steht. Leider ist es aber heute so, daß der Sparfimmel, der Wunsch zusammenzuhalten, auch bei denen, die etwas erübrigen könnten, verloren gegangen ist. Wollen wir aber wieder in geregelte, geordnete Verhältnisse kommen, so müssen wir wie unsere Eltern und Großeltern von Grund auf das Sparen lernen. „Viel wenig macht ein Viel!“ Bei diesen Betrachtungen handelt es sich, wohl gemerkt, nicht um Sparen auf lange Sicht. Davon soll hier nicht die Rede sein. Sondern hier habe ich nur die Fälle im Auge, wo man Teile seines Einkommens zurücklegt, um sie nach kürzerer Zeit zur Anschaffung eines notwendigen Stückes, z. B. eines Mantels, zu benutzen, also Vorratswirtschaft an Stelle der Borgwirtschaft. Dazu ist im allgemeinen wohl jeder imstande, der über ein Existenzminimum verfügt, im Gegensatz zum Sparen auf lange Sicht.

Ist eine größere Anschaffung dringend notwendig geworden und reicht das Zurückgelegte noch nicht aus, so daß der Hausfrau kein anderer Ausweg bleibt, als zu dem Abzahlungssystem zu greifen, so muß sie erst ganz genau prüfen, wieviel sie zu jedem Termin zahlen kann, ohne die fragliche Summe sich und den Ihrigen vom Munde absparen zu müssen. Auch sollte sie ihre Wirtschaft so einrichten, daß in diese Zeit keine andere größere Zahlung fällt, so daß sie schlaflose Nächte hat und darüber nachdenkt und grübelt, wo sie das Geld nur hernehmen soll. Sonst überwiegen Kummer und Sorgen die Freude am Angeschafften bei weitem. Luxusgegenstände, — hierzu gehören auch Kleidungsgegenstände, die über das Notwendige hinausgehen, — sollten unter gar keinen Umständen auf Abzahlung gekauft werden, weil es dazu im allgemeinen heute in Arbeiter- und Beamtenkreisen niemals reicht. Eine Verschuldung mit allen ihren betrübenden Folgen ist unvermeidlich, wenn nun noch eine größere lebensnotwendige Anschaffung hinzukommt, und oftmals leidet unter diesen Folgen das gesamte Familienleben.

Auch in dieser Frage müssen wie überall die Eltern mit gutem Beispiel den Kindern vorangehen. Jugendliche, die über ein kleines, nicht so bald steigendes Einkommen verfügen, geraten leicht in Versuchung, Luxusgegenstände auf Abzahlung zu kaufen oder sonst Anschaffungen aus Eitelkeit oder Großtuerie zu machen, die sie gar nicht benötigen und deren Abzahlung ihnen dann gar unmöglich ist. Das müssen die Eltern unbedingt unterdrücken. Wird dagegen zu produktiven Zwecken z. B. eine Nähmaschine, ein Klavier oder eine Schreibmaschine auf Abzahlung gekauft und

## Auferstehung.

Die Sonne wollt ich schauen  
und stürzte mit den Bergen  
in die Nacht. —

Wer wird die Last von mir wälzen,  
da die Starken Knechte worden,  
das Licht tot ist?

Wer wird das stolze Wort sprechen:

„Stehe auf, sei frei fortan!“

wenn nicht der Wille,

zäher als das Gestein,

sich den Weg bahnet?

Ich will! —

Es wächst die Kraft,

fällt mich zum Berspringen,

einen Schluck noch Willen

und der Block im Nacken

wankt,

es bersten seine wilden Backen.

Erlöst!

Besiegt das Ich!

Durch dunstschwangeres Tal

eile ich

in die Stille der Fluren:

Auferstanden!

Gustav Knecht.

## Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.

### Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

(13.)



in seliges Lächeln überflog da das Angesicht des Kindes: „O Rolf, welch ein Glück!“

Es fiel ein Regentropfen, ein langer Donner rollte über ihnen. „Gott hat's gehört!“ sprach er.

— „Sag noch einmal,“ bat sie, „wann kommst du wieder?“

Er neigte sich und flüsterte es noch einmal in ihr Ohr. — „Gewiß?“

„Glaubst du, ich könnte den Weg vergessen?“

„Nein, nein!“ — Sie waren aufgestanden, Dagmar hing an seinem Halbe; aber die Donner rollten stärker und die Blitze flammten, vom Turme herab scholl das Wächterhorn. Noch einen Kuß, noch einmal, als wie auf ewig, Brust an Brust; dann war nichts als Nacht und Wetterchein auf diesem Plaze.

— Bevor Rolf Lembed sein Haus erreichte, war Gaspard heimgekommen, und Bericht und Anschlag waren zwischen der Herrin und ihrem Diener schon zu Ende; als der Ritter in das eheliche Gemach trat, lag Frau Wulfschild wie schlummernd auf ihrem Lager. Doch obschon sie in

voller Weibeschöne dalag, ihres Mannes Augen sahen an ihr vorüber, und seine Hand griff nur nach einem Schreiben, das auf einem Tischchen lag, auf dem er seines Vaters Hand erkannt hatte. Als er es hastig aufgerissen, flog es wie Schreden halb und halb wie Staunen über des Weibes Antlitz, und ihre Augensterne blinzten heimlich durch die Lider, denn Rolf Lembed hatte zufrieden vor sich hingeliegt. Dann streckte er sich ruhig auf sein Lager.

\* \* \*

Einige Tage, nachdem der junge Ritter seine Fahrt nach Burgsom auf der Insel angetreten hatte, sah Frau Wulfschild in ihrem Gemache.

Da wurde die schwere Tür aufgestoßen. Sie fuhr empor: „Wer ist da?“

„Der Herr Schlosshauptmann von Haderslevhuus!“ erwiderte der junge Boockwald, der hereinkam. „Ihr, Herrin, hättet seinen Besuch erbeiten.“

„Er ist willkommen!“

Nach einigen Augenblicken war ein grauhaariger Mann in dunkler Tracht und von gewaltigem Körperbau hereingetreten. „Euer Gemahl, edle Frau,“ sprach er, nachdem die Grüße gewechselt waren, „scheint nicht daheim zu sein; Ihr selbst wünschtet mich!“

„Mein Gemahl, Herr Schlosshauptmann,“ erwiderte Frau Wulfschild, „würde zu Euch gekommen sein; Ihr müßt diesmal Euch an mir genügen lassen!“

„Wolltet mich nicht beschämen, edle Frau! Ich kam, um Euch zu hören!“

Sie setzte sich und lud ihn mit der Hand zum Niedersitzen; eine kurze Weile lagen ihre Augen auf seinem Antlitz, das er geduldig ihr entgegenhielt. „Mit Claus Lembed,“ hub sie an, „sah hier ein dänisch Weib; ich bin aus dem Geschlecht der Schauenburger; wir beide sind Landsteute.“

Er unterbrach sie: „Ein Schleswiger bin ich und jetzt des Königs Mann!“

— „Ich weiß es, Ritter.“ Ich aber bin ißt Herrin hier auf Dörning; wir sind Nachbarn, Ritter, und also . . .“

„Wolltet Ihr mir etwa Nachbarrat erteilen?“

— „Ei nun, wie Ihr es nehmen wollt!“ und da er nidte: „Ihr wißt, hinter Eurem Garten, dort wo es so jäh hinab zu Boden schießt, steht hart daran eine italisische Pappel und streckt ihre Zweige an die Mauerzinnen, so dort den Garten abschließen. Man sagt, es soll dort fast achtzig Fuß in die Tiefe gehen! Was ich Euch sagen wollte . . . den Baum, Ihr müßt ihn fällen lassen!“

„Die Pappel?“ rief der Schlosshauptmann. „Was wirret Euch, edle Frau! Die ist des Königs Lieblich; sein Ahn Chriitoffer hat sie gepflanzt, da er Südjütland gegen Abels Söhne in Besitz genommen hatte!“

mit deren Hilfe eine Existenz geschaffen, so ist hiergegen nichts einzuwenden. Ebenso ist es nicht zu verwerfen, wenn sich junge Leute gegen Ratenzahlung nach und nach ihr Heim aufbauen, weil ihnen das Geld dazu fehlt, eine vollständige Ausstattung auf einmal zu kaufen, und wenn sie dann fleißig vorwärts streben. In diesen Fällen wird das Einkommen bald steigen und so die Ratenzahlungen erträglich machen.

Es gab ja früher schon immer Abzahlungsgeschäfte, aber in diesen konnte man gewöhnlich nur Möbel und Garderobe kaufen. Hier standen sich Käufer und Verkäufer direkt gegenüber, und letzterer gewährte nur soweit Kredit, als er Vertrauen schenkte. Trotzdem aber wurden schon damals etwa 20 % aller Kredite eingeklagt. Von diesen Klagen aber verliefen noch gegen 20 % ergebnislos. Bei der jetzigen Konsumfinanzierung — vor kurzem für die meisten Hausfrauen noch ein fremder Begriff — schieben sich aber Gesellschaften, teilweise sogar mit ausländischem Gelde finanzierte, als Dritte zwischen den Käufer und Verkäufer. Diese Institute gewähren nach Prüfung der Kreditwürdigkeit des Kunden einen Kredit, in dessen Höhe ihm Kreditschecks ausgehändigt werden. Mit diesen Schecks nun kann der Kunde alles kaufen, nicht nur lebensnotwendige Gegenstände, sondern auch Luxusgegenstände usw. Darin aber besteht die Gefahr, daß über die Lebensnotwendigkeit hinaus gekauft wird, was einfach zur Verschuldung führen muß. Hinzu kommt, daß diese Dritten, die Angestellten dieser Gesellschaften, doch ein Gehalt be-

ziehen und doch wohl zum größten Teil auf Kosten des Käufers. Endlich fließt der größte Teil des Nutzens in die

Tasche ausländischer Geldgeber, und Deutschland ist schon stark genug verschuldet. Der Käufer muß also bisweilen ein gut Teil teurer kaufen als gegen Barzahlung, bei der häufig ein Rabatt gewährt wird. Diese Finanzierung, auch des lauschwachen Kunden, ist wohl zur Hebung der allgemeinen Kaufkraft und somit des Umlages für den Geschäftsmann gedacht. Doch da dieser Käufer während der Zeit der ratenweisen Rückzahlung vom Markte verschwinden muß, so hat

der Kaufmann nur im Augenblick Vorteile, und da schließlich niemand mehr ausgeben kann, als er hat, kann dieses Kreditssystem höchstens zur Verschiebung, niemals aber zur dauernden Erhöhung des Verbrauches führen. An ein solches Steigen der Gehälter und Löhne, das die Rückzahlungen aus dem Zuwachs des Einkommens ermöglichte, ist aber in unseren Verhältnissen nicht zu denken.

Aus diesen Gründen ist in der sogenannten „Konsumfinanzierung“ kein allgemein gangbarer Weg zu sehen, der für die Hausfrau zu empfehlen wäre.

Diese Kredite bedeuten fraglos für die schwachen Schultern eine Belastung, der sie nicht ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Kräfte gewachsen sind. Auch diesen Gesellschaften gegenüber gelten dieselben Bedenken wie schon früher gegen die Abzahlungsgeschäfte, sofern es sich nicht um den Kauf von Möbeln oder sonstigem unentbehrlichem Hausrat handelt. Darum kann die Hausfrau gar nicht genug davor gewarnt werden, leichtsinnig diesen Kreditgesellschaften in die Hände zu geben. Barzahlung ist immer noch der beste, billigste Weg und erspart viele Sorgen und Kummer.



Ein verträumter Winkel.  
(Hans Mentkoff.)



Frühling im Park.  
(Hans Mentkoff.)

### Die Kunst des Schweigens.

Wenn Schweigen gelernt werden könnte, würde man vielen Leuten empfehlen, diese hohe Schule zu besuchen, falls sie es sich nicht verbäten. Es ist aber anzunehmen, daß es manche überhaupt nicht lernen. Sobald Menschen zusammenkommen, ergießen sie übereinander eine wahre Flut von Worten, als wenn es eine Schande wäre, einmal einen Augenblick still zu sein. Immerhin, mögen sie reden, wenn sie müssen; aber ihre Zunge soll wenigstens Halt machen vor der Ehre der Mitmenschen. Man kann leicht ein Wort zu viel, selten ein Wort zu wenig sagen. Die Gefelligkeit führt zu vielen Veranstaltungen zusammen. Da möge man sich daran erinnern, daß Gefelligkeit angenehm ist, aber nur für den, der weiß, daß er zwei Ohren aber nur eine Zunge hat.

**Erzfunde in Italien.** Am Abhang des Passo della Tambura (zwischen den italienischen Provinzen Lassa und Lucca) ist in 1600 Meter Höhe ein bedeutendes Erzlager entdeckt worden, das 68 % Eisen enthalten und durch seine Umfang geeignet sein soll, Italien von der Einfuhr fremden Eisens unabhängig zu machen.

**Neue Kohlenbergwerke in Brasilien.** Die brasilianische Regierung plant die Anlage neuer Kohlenbergwerke in den Provinzen Parana, Santa Catarina und Rio Grande do Sul, um eine ausreichende eigne Kohlenförderung herbeizuführen.

## Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.

„So habet Ihr wohl keine Tauben oder sonstig edles Geflügel in der Feste,“ fuhr sie achlos fort, „und ist Euch bezugleich nicht zerrissen worden? Denn aus dem Wald gegenüber laufen Jltis oder Edelmarde an den Baum in den Gärten!“

„Was wollet Ihr, edle Frau,“ sprach der Ritter; „ich verstehe Eure Rede nicht; ich hatte niemals kostbares Geflügel, und wäre solches mir zerrissen worden, ich würde darum doch nicht des Königs Baum verschrecken!“

Sie sah ihn an; aber da er ruhig mit der Hand auf seinem Schwerte dasah, hob sie eine Glocke vom Tisch und schellte, und da der Knabe eintrat, bedeutete sie ihm: „Gaspard soll kommen!“ Dann sah sie wieder auf ihren Gast und fragte, als sei's nur, um die Minuten hinzubringen: „Ihr habt wohl schöne Frauen in der Feste?“

— „Wie meint Ihr, edle Frau?“

„Nun, ich hörte auch nur so.“

Der Mund des ersten Mannes lächelte fast: „Wer hat Euch so berichtet? Die Dienerinnen gehen alle an ein halb Jahrhundert, und unsere Base ist noch weit darüber. Ich hab gelitten, Frau; das Lachen der Jugend tut meinen Ohren weh!“

Die kräftigen Lippen des Weibes zuckten, als wolle sie doch besseren Bescheid in seinem Hause als er selber. Dann öffnete sich die Tür, und der braune Mann mit der Gugelkappe war leisen, aber sicheren Schrittes eingetreten und blieb nun an der Schwelle stehen.

„Wer ist der Mann?“ fragte der Ritter.

„Es ist mein Schreiber,“ sprach sie; „er mag Euch selbst berichten, was

er nachts gesehen hat, da ihn von ungefähr der Weg an Eurem Schloß vorbeiführte. Der Schloßhauptmann wandte sich in seinem Sessel und blickte auf den Schreiber. „So sprich denn, Mann,“ sagte er, „was du mir zu sagen hast!“



„So sprich denn, Mann, was du zu sagen hast!“ sagte der Schloßhauptmann

— „Nun — und?“

„Ja, Herr, es kam weder ein Marde noch ein Jltis!“

Der Schloßhauptmann fuhr auf: „So sieht es wohl noch heute dem Baum!“

Gaspard der Rabe hatte von unten einen vorläufigen Blick auf den finsternen Herrn geworfen. „Ich weiß nicht eben, begann er, „ob es Euch gefallen mag. Wenn man die Füße seiner Worte nicht mehr hört — wer weiß, ob sie Dank oder Undank holen!“

Auf des Gastes Stirne furchten sich die Zeichen der Ungeduld: „Lasset Eure Mann seine Rede tun, edle Frau, die Ihr mich geladen habt; mir ist nicht Zeit für andere Weisheit!“

„Sprich ohne Umschweif, Gaspard,“ rief Frau Wulfsküß.

„Ja, Herr,“ hub dieser an, „es war eine helle Nacht, vor kaum acht Tagen da ich von Haderslev den Weg zwischen Eurem Garten und dem Buchenwald herunterkam; da stob aus dem Baumloch ein Gewiß — es mochte ein Marde oder Jltis sein — mir vor den Füßen quer über den Weg der große Pappel zu, und ich hörte, wie es zwischen den Zweigen in den Baum hinaufkletterte. Ich stand — ich sah hinauf und dachte: Ist wird's bald oben sein und auf den Mauerzinnen tanzen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Fragen und Antworten

aus dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung.

**Frage:** Ich erlitt bei der Dortmunder Union am 2. September 1924 einen schweren Unfall und mußte bis zum 4. November 1925 feiern. Am 5. November 1925 nahm ich leichte Arbeit wieder auf. Bis zu diesem Tage bezog ich Vollrente. Im Dezember 1926 erfuhr ich, daß mir für die Zeit vom Beginn der 27. Woche nach dem Unfall bis zur Wiederaufnahme der Arbeit auch Invalidenrente zustand. Ich stellte daraufhin einen entsprechenden Antrag beim Invalidenbüro, der nach Beschaffung der notwendigen Papiere am 18. Dezember 1926 auch entgegengenommen wurde. Schon bei der Antragstellung wurde mir gesagt, daß die Zeit, innerhalb derer ich den Antrag hätte stellen müssen, verstrichen sei. Von der Landesversicherungsanstalt in Münster erhielt ich dann auch nach weiteren fünf Wochen den Bescheid, daß mir die Invalidenrente wohl zugestanden hätte, jetzt aber nicht mehr gewährt werden könne, weil die vorgeschriebene Zeit verstrichen sei. — Ich frage nun hiermit an, ob der ablehnende Bescheid anfechtbar ist, da ich von nichts wußte, auch von keiner Stelle, wie Betriebskrankenkasse, Krankenhausesverwaltung, Arzt oder Berufsgenossenschaft, darüber aufgeklärt worden bin. Im einzelnen, wie auch im Interesse weiterer Unfallbeschädigter, die gleich mir, längere Zeit feiern müssen, bitte ich mir nähere Aufklärung hierüber geben zu wollen. Es sind mir weitere Fälle bekannt, die ebenso verlaufen sind. Woher kommt es, daß die Leute nicht aufgeklärt werden? Für Ihre Ratschläge wäre ich Ihnen sehr dankbar.

**Antwort:** Gegen den ablehnenden Bescheid der Landesversicherungsanstalt in Münster hätten Sie innerhalb eines Monats Beschwerde beim Oberversicherungsamt in Dortmund einlegen können (§§ 1631 und 1675 der Reichsversicherungsordnung). Es ist jedoch anzunehmen, daß die Berufung zurückgewiesen worden wäre. Es ist an sich richtig, daß Sie vom Beginn der 27. Woche nach dem Unfall, also vom 3. März 1925 ab, neben der Unfallrente (Vollrente) auch Invalidenrente hätten beanspruchen können, vorausgesetzt, daß die Wartzeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten war (§§ 1251 und 1255 RVO). Seit dem 1. Juli 1926 bestanden in dieser Hinsicht gewisse Einschränkungen. Die Invalidenrente wird nur noch zum Teil neben der Unfallrente gezahlt (§§ 1311—1311 D RVO). Für den vorliegenden Fall kommt diese Einschränkung nicht in Betracht, weil es sich hier um Ansprüche aus dem Jahre 1925 handelt. Die Invalidenrente wäre für die Monate März bis einschließlich November 1925 zu zahlen gewesen. Da Sie aber den Rentenanspruch erst im Dezember 1926 geltend gemacht haben, konnte die Rente nicht mehr gewährt werden, wie sich aus folgender Vorschrift ergibt (§ 1253 RVO):

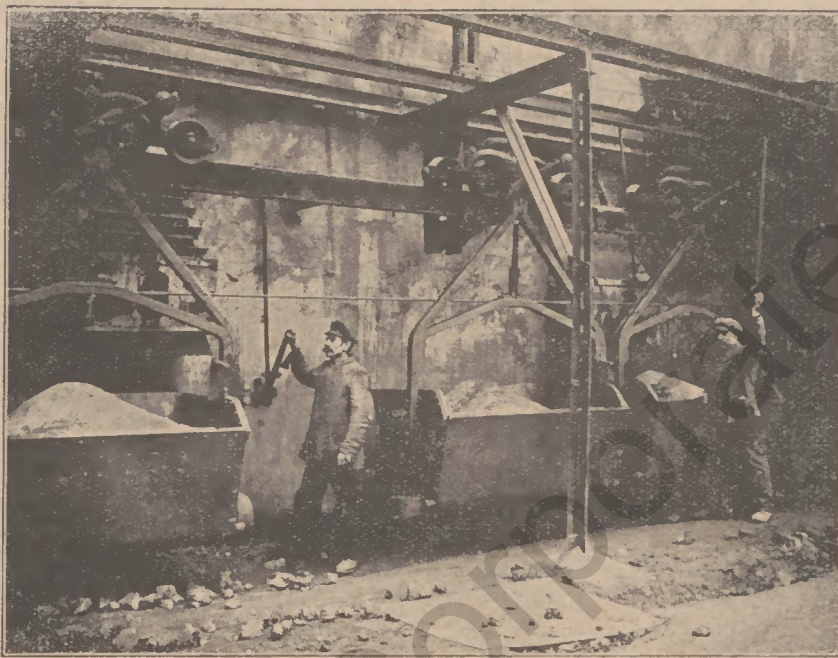
„Länger als auf ein Jahr rückwärts, vom ersten Tage des Monats an gerechnet, in welchem der Antrag eingegangen ist, wird keine Rente gezahlt, sofern nicht der Berechtigte durch Verhältnisse, die außerhalb seines Willens liegen, verhindert worden ist, den Antrag rechtzeitig zu stellen. Der Antrag ist in diesem Falle binnen drei Monaten zu stellen, nachdem das Hindernis weggefallen ist.“

Es wäre noch die Frage zu prüfen, ob Sie nicht durch Verhältnisse, die außerhalb Ihres Willens lagen, verhindert worden sind, den Antrag rechtzeitig zu stellen. Sie können in dieser Beziehung geltend machen, daß Sie von dem Rentenanspruch nichts gewußt haben und auch von keiner Seite darauf aufmerksam gemacht worden sind. Mit diesem Einwand werden Sie aber nicht durchdringen, denn das Reichsversicherungsamt als oberste Spruchbehörde und letzte Instanz in allen Angelegenheiten der Reichsversicherung hat schon vor Jahren in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß die irrtümliche Annahme eines Versicherten, neben dem Antrage auf Unfallrente könne nicht zugleich ein Antrag auf Invalidenrente gestellt werden, nicht unter die Verhältnisse fällt, die im Sinne des Gesetzes außerhalb seines Willens liegen.

Anders wäre die Sache zu beurteilen, wenn Sie von einer zur Auskunft in Versicherungsangelegenheiten berufenen Behörde falsch beraten worden wären und infolgedessen versäumt hätten, den Antrag auf Invalidenrente rechtzeitig zu stellen. In einem so gearteten Falle hat nämlich das Reichsversicherungsamt die unrichtige Rechtsbelehrung als einen außerhalb des Willens des Versicherten liegenden Umstand anerkannt.

Ihr Fall, der leider nichts anders beurteilt werden kann, wird der Betriebskrankenkasse Veranlassung geben, jeden Unfallverletzten, der länger als 26 Wochen arbeitsunfähig ist, darüber aufzuklären, daß er auch Invalidenrente beanspruchen kann. Auf diese Weise wird die Wiederholung eines Falles nach Art des Ihrigen hoffentlich vermieden werden. Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Krankenkasse zu einer solchen Rechtsbelehrung nicht verpflichtet ist, und daß kein Schadenersatzanspruch gegen die Kasse oder einen Dritten geltend gemacht werden kann, wenn einmal die Belehrung — was wir jedoch nicht annehmen — unterbleiben oder nicht richtig verstanden werden sollte.

## Aus der Praxis der Unfallverhütung.



In früheren Nummern der Hüttenzeitung brachten wir Skizzen und Bilder aus der Unfallstatistik, die seit 1925 zum Zwecke der Unfallverhütung auf der Union aufgestellt wird. In Zukunft wollen wir auch über praktisch greifbare Erfolge der Unfallverhütung berichten. Die häufigen Betriebsbesichtigungen geben oft Gelegenheit, Verbesserungen der Betriebssicherheit anzuregen, zumal erwiesenermaßen demjenigen, der gelegentlich einen Betrieb besucht, gewisse Mängel eher auffallen, als den ständig darin beschäftigten Personen. Heute bringen wir im Bilde eine Umänderung der Aufzug- und Schließvorrichtung der Bunkerklappen am Koksunker, die bereits viele Unfälle verhütet hat. Bisher waren die Leute gezwungen, die Klappen im Fahrbereich der Seilbahnwagen zu bedienen, was öfters zu Unfällen Veranlassung gab. Wir haben jetzt die Bedienungshebel außerhalb des Fahrbereichs gelegt. Die früher so häufigen Quetschungen und Fingerverletzungen sind dadurch in Wegfall gekommen.

Meister Fakhender von der Koksseilbahn hat sich um die Ausarbeitung dieser von der Zentralstelle angeregten Einrichtung, die naheinander an etwa 70 Klappen vorgenommen wurde, sehr verdient gemacht, wofür wir ihm eine Prämie von Mark 30.— zubilligen.

Abtl. H — Zentrale für Unfallschutz  
der Dortmunder Union.

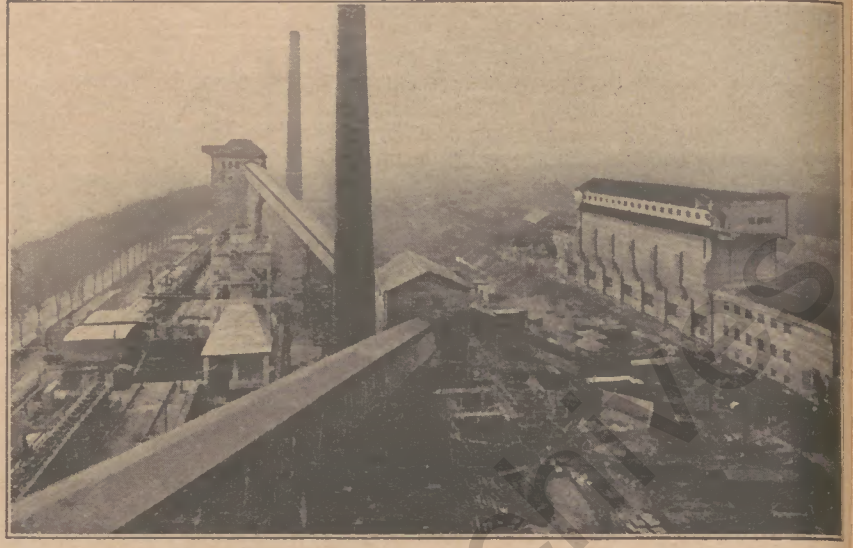
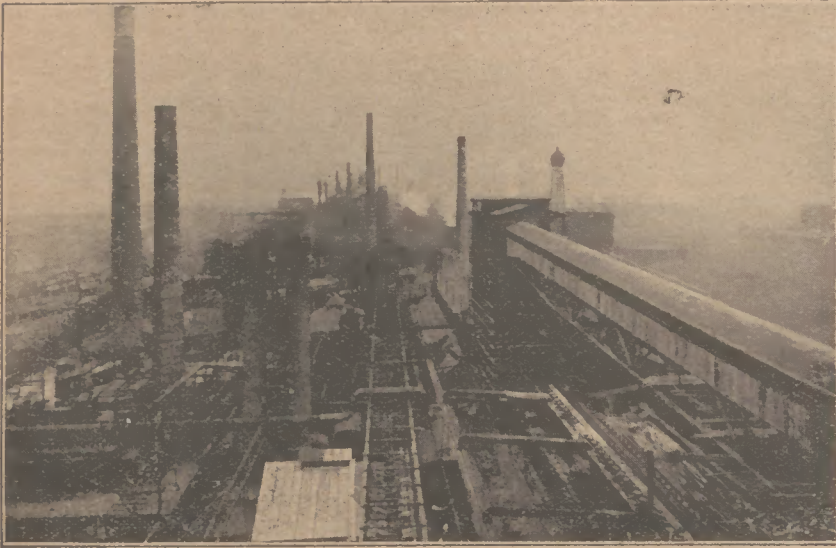
## Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

Die in letzter Zeit wieder in den Vordergrund der Erörterungen tretende Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist in den Betriebskrankenkassen seit mehr als einem halben Jahrhundert verwirklicht. In der Betriebskrankenkasse ist in sinnfälliger Form die Tatsache verkörpert, daß alle Werksangehörigen eine naturnotwendige Einheit bilden dadurch, daß sie alle um ihres Erwerbes, um ihrer und ihrer Angehörigen Existenz willen durch die Leistung von Arbeit denselben Ziele, der Förderung ihres Betriebes, zustreben und von dessen Bestand abhängig sind. Dadurch, daß der Unternehmer die ihm geleistete Arbeit vergütet und immer wieder neue Arbeitsgelegenheit schafft, wird eine ununterbrochene Kette von gegenseitigen Beziehungen geschaffen, die sich nicht in der rein äußeren Form von Leistung und Gegenleistung, von Arbeit und Lohnzahlung erschöpfen, sondern die auch eine Schicksalsverbundenheit an gegenseitigem Sein und im gegenseitigen Wohlergehen bedeutet. Wie die Arbeiter ein Interesse am Gelingen des Betriebes haben, damit sie ihre Arbeitskraft ungehindert in dem Betriebe verwerten können, so hat umgekehrt auch der Unternehmer ein Interesse an dem Wohlergehen seiner Arbeiter, damit die Leistung der Arbeit ungehindert und deren Qualität gut bleibt. Dieses folgerichtige Denken hat in Deutschland schon Jahrzehnte, bevor ein Sozialpolitiker oder ein Gesetzgeber daran dachte, die Arbeiter gegen die Folgen einer vorübergehenden oder dauernden Beeinträchtigung ihrer Arbeitsfähigkeit infolge Krankheit zu schützen, weitblickende und sozial empfindende Unternehmer dazu geführt, durch Schaffung von Fürsorgeeinrichtungen gegen Krankheit und Invalidität Pionierarbeit für unsere heutige Sozialversicherung zu leisten. Diese privaten Sozialeinrichtungen haben den Boden geschaffen, auf dem Bismarck 1881 die Kaiserliche Botschaft verankern und seit 1883 die allgemeine deutsche Sozialversicherung aufbauen konnte. Das deutsche Unternehmertum kann daher mit Fug und Recht verlangen, daß die Betriebskrankenkassen, die Form der Krankenversicherung, die es geschaffen und zu einer von keiner anderen Rassenart erreichenden Leistungsfähigkeit gebracht hat, so lange erhalten bleibt, als es eine Krankenversicherung überhaupt gibt.

**Der tschechoslowakische Bergbau.** Die tschechoslowakische Regierung hat beschlossen, die im staatlichen Besitz befindlichen Grubenfelder von 15 Millionen Quadratmeter Fläche auszubauen. Zunächst soll eine Grube, deren Förderleistung 6 Mill. Kubikmeter betragen wird ausgebaut werden. Die für die Teufarbeiten und den Bau der Anlagen notwendigen Mittel hat der Staat durch eine Anleihe beschafft. Die Grube wird im Jahre 1935 in vollem Betrieb sein.

**Der Luft-D-Zug.** Die Zeppelinwerke in Friedrichshafen wollen den Bau des großen Luftschiffes für den transatlantischen Verkehr von Spanien nach Südamerika bis Ende 1927 zu Ende führen. Zum Bau des Schiffes soll wieder Turaluminium verwendet werden.

## Die neue Kokerei des Hörder Vereins.



Der Koks ist einer der wichtigsten Rohstoffe, dessen wir zur Gewinnung des Roheisens bedürfen. Die Eisen- und Stahlindustrie konnte sich erst dann in so großartiger Weise entwickeln, sie konnte erst dann ihre überragende Stellung im Wirtschaftsleben gewinnen, als es gelungen war, das Problem der Herstellung von Koks aus Steinkohle in technisch einwandfreier Weise zu lösen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war man dieser Lösung nahe gekommen. In den letzten Jahren hat nun die Technik der Koks-gewinnung gewaltige Fortschritte gemacht. Das führte zu einer schnellen Veraltung vorhandener Kokereien und zu der wirtschaftlichen Notwendigkeit, diese veralteten Anlagen durch moderne, technisch vollkommene Anlagen zu ersetzen, um den besten Koks möglichst billig herzustellen und um so konkurrenzfähig zu bleiben.

Auch beim Hörder Verein hatte sich die Notwendigkeit ergeben, eine neuzeitliche Kokerei zu errichten. Mit dem Bau dieser Kokerei wurde im Vorjahre begonnen. Ende März dieses Jahres konnte die Anlage zum großen Teil in Betrieb genommen werden. Die Koks-Ofen-Batterie besteht aus 65 Öfen, die nach dem System Koppers erbaut sind. Ferner wurde ein Koksstapelbunker, eine Koks-Schneid-, Sieb- und Verladeanlage hergestellt. Diese Anlagen sind durch große Verbindungsbrücken miteinander verbunden. Die Fortbewegung des Kokes erfolgt auf Transportbändern. Die abfallenden Koks-gase sollen zum Walzwerk geleitet werden, die hierzu erforderlichen Anlagen werden jedoch erst in einigen Monaten fertiggestellt sein. Vor der Inbetriebnahme der neuen Kokerei hatten Probelaufe und Versuche aller Art stattgefunden. Sämtliche maschinellen Anlagen wurden genau geprüft. Erst als alles in Ordnung befunden war, wurden die Anlagen ihrer Bestimmung übergeben.

Wir zeigen vorstehend einige Bilder, die während des Baues der Kokereianlagen hergestellt wurden. Eine genaue Beschreibung der technisch sehr interessanten Bauten und Einrichtungen soll einer späteren Abhandlung vorbehalten bleiben.

## Das Dortmunder Hochofenwerk des Hörder Vereins.



Das mit den Betrieben des „Phoenix“, Abteilung Hoerder Verein, in den Besitz der Vereinigte Stahlwerke A.-G. übergegangene Dortmunder Hochofenwerk ist nunmehr endgültig stillgelegt worden. Es gehörte ursprünglich der Hütten-Aktien-Gesellschaft vorm. Karl von Born zu Dortmund, von der es im Jahre 1898 der damalige Hoerder Bergwerks- und Hütten-Verein zur Steigerung seiner Roheisenerzeugung erwarb. Im Jahre 1906 erfolgte dann die Verschmelzung des Hoerder Bergwerks- und Hüttenvereins mit dem „Phoenix“ unter der Bezeichnung „Phoenix“, Abteilung Hoerder Verein. Das Dortmunder Hochofenwerk bildete eine Betriebsabteilung des Hoerder Vereins.

Das Werk bestand aus zwei Hochöfen von 450 cbm Inhalt und je etwa 200 t Tagesleistung, in denen Thomas-eisen, Stahleisen, Spiegeleisen, Gießereieisen und Sämattit erblasen wurde. Zur Versorgung der Hütte mit Kühlwasser war in der Nähe der Hütte ein Pumpwerk errichtet, welches das Wasser in ein auf dem Hüttengelände angelegtes Klärassin förderte.



Die stillgelegten Hochöfen.

Das abgeklärte Wasser wurde in einen Hochbehälter gepumpt und von hier den Verbrauchsstellen zugeführt. Eine Dampf-dynamo von etwa 30 KW Leistung erzeugte den Strom für die elektrische Beleuchtung.

Zur Anlage gehörten: 8 Windenheber, 3 Gebläsemaschinen (1 stehende und 2 liegende), 2 Aufzüge mit Dampf-betrieb zur Förderung des Schmelz-gutes und der Zuschläge auf die Ofengasse, 50 Koks-öfen mit zugehöriger Koks-misch-anlage, 17 durch die Abgase der Koks- und Hochöfen beheizte Dampf-kessel mit einer Gesamt-heiz-fläche von 2248 qm. Ferner waren 2

Vorrichtungen zur Granulierung der Hochofenschlacke vorhanden. Der erzeugte Schlacken-sand wurde teils an eine benachbarte Zeche zum Bergeversatz, teils an Bauunternehmer abgegeben. Das Hochofenwerk war durch Gleisanschluss mit dem Bahnhof Dortmunderfeld verbunden. Der Verkehr mit den Hoerder Betrieben erfolgte über die Gleise der Staatsbahn.

Im Geschäftsjahre 1913/14 betrug die Produktion des Dortmunder Hochofenwerkes 136 106 t, beschäftigt waren 336 Arbeiter. Im Geschäftsjahre 1919/20 war die Produktion auf 17 316 t und die Arbeiterzahl auf 144 zurückgegangen. Im Geschäftsjahre 1920/21 lag das Werk still. Im Dezember 1921 wurde ein Hochofen wieder in Betrieb genommen, der am 7. 7. 1923 stillgesetzt wurde. Seit dieser Zeit war das Dortmunder Hochofenwerk nicht mehr in Betrieb.

Nach dem Uebergang an die Vereinigte Stahlwerke A.-G. ist die Wiederinbetriebnahme aus Rationalisierungsgründen unterblieben. Die Betriebsanlagen waren z. T. veraltet, der Betrieb unrationell infolge der hohen Transportkosten des Roheisens nach Hoerde, das hier erst wieder umgeschmolzen werden mußte, wodurch erhebliche Mehrkosten entstanden, und infolge der Unmöglichkeit der Ausnutzung der Gichtgase.

Die Gebäude werden von der Bergbau-Gruppe Dortmund benutzt. Die nicht anderswo zu verwertenden Teile der Anlage werden verschrottet.

## Aus dem Reich der Frau.

### Husfrauen Leid un Freide.

Motto: Wann se sik inricht ere Saken, kann sik de Husfrau Pause maken.

Allen Menschen deit wat fahlen, dem fahlt düt un dem fahlt dat. Usen Husfrauen fahlt de Pausen un auf süs noch manchmol wat.

„Wie kann me sik de Arbeit deilen?“ de Froge es gewiß gestellt van manche Husfrau, doch bescheiden wäht se noch op de annere Welt.

„Wat hett me doch met all de Blagen, denn ganzen Dag vörn graut Malöhr! Vörn mi blüht keine Stunne öwer de Arbeit, de geiht immer vüör.“

Sind klein de Blagen, klein de Suorgen, un sind se grötter hett me Raut, un frauw well't sin, wann kömmt de un alle sind se goudt verstaft.“

Sau hör et man's de Husfrauen klagen, des Säufzers sind woll angebracht, denn Mudder sorgt vör alle Blagen von Muorgens bis half inn de Nacht.

Van Pausen de gefehlich sind, kennt Mudder nix, et es te wahn! Se tüt geträufit eren Karren den langen Weg, ob ehre Bahn.

Un sind et Blagen twei, drei, veier, dann hett de Rauh erst recht en Ein Statt Middagsrauh de olle Leier: „Nu Mudder! Spigg die inn de Hänn“

Doch wann me't sik bi Lecht befahlt, dann sind et in den meisten Fällen, de Müdders all met grauten Gfiet, meist sö lwst in Schuld, met ehre [Männer.]

„Dat Rinken draff doch nich arbeiten,  
et kummt noch fräu genaug dotau.“  
Un Mudder nimmt et op vör tweein  
un mäkt et hennig selber gau.

Mäht nu son kleinen Rader ran,  
weil he 'nen prozig Edelmann,  
En Fupelz sonner glielen,  
bedacht, all' Arbeit uttewieken.

Höchstens lät he sif harunner  
vom Krämer 'n biertke intehalen,  
doch füs lät hä den ganzen Plunner,  
van sine Mudder selbst betalen.

Se weit för Arbeit nich inn noch ut  
un plagt dann bi Bekannten rut:  
„Man hett doch van de ganzen Blagen,  
so gar kein Hülz am Husholtswagen.“

Doch kommt se manks bi fremde Lü,  
bläst annerer Wind er um de Nasen,  
dann mott vergoh'n de Arbeitschüh,  
dann fangt se flitig an te asen.“

Sau traut sif Mudder in aller Hast;  
je het den Tietpunkt all  
[verpakt,  
van ehre Rinner Hülz te kriegen,  
Mot nu de Arbeit selwer driewen.

Sa kann van all dem graut Kadauen,  
det Mibdags nu auf nich me rauhen.

Wie anners es de Husfrau dran,  
wann se fräu fängt met de Vähre an.  
Wat me nit rin kritt in son Put,  
Dat schlädt me noher auf nit drut.

Drüm — frisch gewagt es halw ge-  
[wunnen,  
fang fräu an met son kleinen Runnen.  
Gewiß kost hüße aiste Vähr  
de Mudder vüll Geduld, un mäht.

Doch dovör weit son kleinen Kroutt  
auf, wo de Saken hä hen dau't mot  
dat Bau't, wat hä hett weggenommen,  
kümmt an den Plaz, wo't hergekommen.

Et blitt nix ligen in de Runne,  
he mäkt et fortens all wier prot,  
et duert auf nich eine Stunne,  
un alles es in'n fiensten Stoot.

Denn met 6 Jahren kann son Rader-  
[dih  
intehalen all de Winkelswar,  
kann Schütteln drängen, Stunne kehren,  
wischt van dem Tisch de Meße gar.

Bie allem geht van sine Jugend,  
em doch noch nix verloren do,  
et blitt vör Spiell un Tanz un Freide,  
vielt Tiet em ümmer noch dotau.

Et fällt bi alle hüße Saken, em gar  
[nich op  
wat deit he do vör Arbeit maken.

Wat hä im Spiell un Scherz gelährt,  
es anners nix as Ordnung hollen  
im Husholt wät dat haug geehrt,  
un de Arbeit blit nich för de Ollen.

De Arbeit es ihm Spaß, Behagen,  
Se es em kene Last un Qual.  
De Mudder ower hett keen Klagen,  
hett Tiets genaug, un lett sif dal.

Doch sind et nich allein de Blagen,  
de hier de Husfrau helpen könn,  
auf füs es ganz gewiß te klagen  
un helfen könn manch goude Frönd.

Sogar de Mann kann viull bezweiden  
Wann he nich lett in alle Eden  
de Piepe un den Prümstab.

Jed Ding gehört an sienen Plaze  
he weit dann, wo he't seifen mot.  
He fröggt dann nich bi jedem Sake:  
„Seg Mudder, sind de Saken prot?“

De Mudder sall jo wieten alles  
man fröggt se, wo de Strümpe sind,  
Wann alle noch so schwor im Dalles,  
no Mudder löpt gän Mann un Kind.

Sä wie't genau, wann Pause es,  
Kommt dann no Hus un reh sif ut,  
Doch nümme fällt inn, dat Mudder  
es pausen mot, de goudde Hut.

Wann alle Mann, de ganze Riege,  
bedacht sind op det Mudders Pausen,  
dann es de Lauhn nich all te siege,  
je lett sif hen nom Mibdagschmause.

Wollenhaupt, Lehrwerkstatt.

## Lustige Ostereier.



Wer zu Ostern originell bemalte Ostereier schenken will, der benutze die beistehenden Zeichnungen als Vorlage. Auch dem Ungeübtesten und Ungeschicktesten wird es nicht schwer fallen, diese Aufgabe zu lösen. Es ist weiter nichts nötig als Bleistift — zum Vorzeichnen, — Federhalter mit Kugelspitzfeder, etwas Tinte oder schwarze Tusche und einige gekochte Eier, die auch schon einfarbig gefärbt sein können.

Bei Verätzungen, wie sie durch Hineinfallen in eine Kalkgrube, in Seifenlauge usw. und durch Begießen mit Säuren oder Laugen hervorgerufen werden, muß der Verunglückte zunächst so rasch wie möglich der gefährlichen Einwirkung dieser Stoffe entzogen und reichlich mit Wasser begossen werden, um den Kalk abzuspolen bzw. die Ätzmittel zu verdünnen und abzuwaschen. Handelt es sich um Verätzungen durch Kalk oder Laugen, so nimmt man zweckmäßig zum Abwaschen Zusätze von Essig oder Zitronensaft und verwendet nachher — wie bei Verbrennungen — Öl. Sind die Verätzungen dagegen durch Säuren hervorgerufen, so setze man dem Spülwasser Alkalien zu, wie beispielsweise Soda, Schmierseife oder Kalkwasser, wovon man das eine oder andere wohl immer zur Hand haben wird.

Das Schlafzimmer sollte immer das größte und im Hinblick auf die Beleuchtung durch Tageslicht bestgelegene Zimmer des Hauses sein. Im Schlafraum muß man als kleinstes Luftmaß für ein Kind unter 10 Jahren 5 Kubikmeter, für jeden anderen Menschen über zehn Jahren wenigstens 10 Kubikmeter rechnen. Diese Maße sind jedoch das Allermindeste, was unbedingt erforderlich ist, und wenn man in Betracht zieht, daß der Mensch den dritten Teil seines Lebens im Schlafzimmer verbringt und ihm die Nacht für Körper und Geist die Erholung von den Anstrengungen des Tages bringen soll, leuchtet die besondere Notwendigkeit guter Luft zum Atmen wohl ein.

## Schach-Ecke

### Aufgabe Nr. 9

M. Marle, 2 Punkte.

Dreizüger.

(Bester Dreier des 1. Semesters  
1909 aus Football Field).

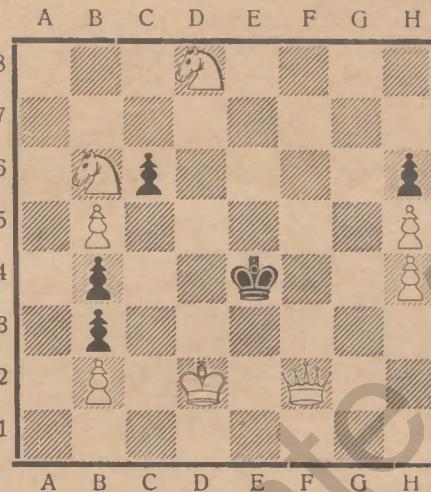
Stellungsbild:

Weiß: K d2; D f2; S b6; S d8; b2  
b5; h4; h5.

Schwarz: K e4; b3; b4; c6; h6.

Lösungstermin: 9. Mai.

Bei dem Simultan-Blindspiel  
des Schachmeisters Samsich ge-  
gen den Schachverein Barop-  
Hombruch wurde von dem  
Meister 9 Partien gewonnen,  
1 Partie remis gespielt.



### Vereinsmitteilungen des Werk-Schachvereins.

Uebungsabend jeden Montag von 8—10 Uhr abends.

Spiellokal: Restaurant Fr. Kneupper, Sunderweg 13.

Zuschritten, Lösungen u. dergl. sind an den Schriftführer des Schachvereins: A. Göhling, Lehrwerkstatt, Ruf 734, zu richten.

Das Simultanwettspiel des Werk-Schachvereins gegen Herrn Weil, Wiedede, zeitigte das Ergebnis 6:5.

Es gewannen vom Werk-Schachverein folgende Spieler: Heinrich Schröder, Josef Spitz, Heinrich Lanwehr, Georg Spitz, Adolf Göhling.

Es spielten remis: Julius Glowacz, Hans Kneupper.

Das Wettspiel des Werk-Schachvereins gegen die C-Mannschaft des Schachvereins Königspringer brachte das Ergebnis 9:7 für Union, und zwar in der 1. Runde 4:4 und in der 2. Runde 5:3.

## Briefkasten der Schriftleitung.

„Ein Leser.“ Sie schreiben uns: „Bei Ihrem Angebot in der heutigen Hütten-Zeitung fehlt leider die Angabe, ob es sich bei dem Grammo-phondadel um einen Rüden oder eine Hündin handelt. Für mich läme nur ein Rüde in Frage, da ich wegen Platzmangels unter allen Umständen die sonst unvermeidliche Kreuzung des Tieres mit Schreibmaschinen, Automobilen und Kinderwagen verhindern möchte, so verlockend an sich auch das zu erwartende Heer von phosphoreszierenden Lautsprechern ist. Ich möchte Sie deshalb bitten, in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung Ihren Dadel etwas genauer zu beschreiben.“

Wir erwidern Ihnen: Im wesentlichen dürften Sie ja ihre Anfrage bereits in voriger Ausgabe der „Hütten-Zeitung“ beantwortet gefunden haben; da Sie aber immerhin Karitätenliebhaber zu sein scheinen, sind wir gern bereit, Ihnen im nächsten Jahr — beachten Sie aber das Datum des Angebotes! — mit Neuigkeiten näher zu kommen.

Käsefreund. Sie sind im Irrtum: Sie tun uns gar nicht leid! Wer glaubt, ausgerechnet am 1. April junge Käse für einen Taler das Stück verkaufen zu können, der muß auf solche Ueberraschungen gefaßt sein. Leid tun könnten uns nur die armen Käsechen, falls Sie sie wirklich in die Emscher geworfen haben sollten; die können doch wirklich nichts für den Scherz am 1. April!



## Werks-Allerlei.

### Betr. Sterbeumlage.

Am 28. 3. und 1. 4. 1927 starben die Mitglieder

Frau Ww. Heinrich Horn,  
Johann Ingenfurth, Kraftwerke.

Wir bitten, von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle Mk. 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission:

geg.: L. Müller.

## Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

## Geburten:

Ein Sohn: 27. 3. 27 Roland Emil, Emil Serebun, C. 3. Einkauf;  
 29. 3. 27: Werner Hans, Josef Klein, Thomasstahlwerk;  
 29. 3. 27: Werner Aug. Wilhelm, Georg Evers, Walzendreherei.  
 Eine Tochter: 27. 3. 27: Gisela Luise, Hermann Bröter, Thomaswerk;  
 29. 3. 27: Ursula Ruth, Andreas Eigner, Werksaufsicht;  
 31. 3. 27: Else Lina, Ernst Sausmitat, Eisenbahn;  
 2. 4. 27: Johanna, Johann Wyszowski, Bechl. Rote Erde.

## Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgr. Dortmund.

## Regelmäßige Abungsabende:

Donnerstag 8¼ Uhr im Lokale Götter, Betenstr. Ecke Ostwall. Interessenten als Gäste willkommen. Schriftliche Anfragen sind an den Geschäftsführer der Gruppe, Herrn Erik Fuhrmann, Dortmund, Winterfeldstr. 28, zu richten.

## Deutscher Westpreußen-Verein, Dortmund.

Vereinslokal: Hugo Mechaels, Münsterstr. 16. — Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband Heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre

## 50 Sonderzüge

mit 33½ Prozent Preisermäßigung nach und von der Heimat fahren. Die Züge sind garantiert und fahren jede Woche hin und zurück. Auskunft jederzeit Münsterstr. 16 im Vereinslokal. — Anmeldungen bei Landsmann Benz, Schillerstraße 13 und jeden Montag abend von 7—9 Uhr Schillerstraße 16. Auch Nichtmitglieder haben dieselbe Vergünstigung.

## Bielefelder Wäsche Fabrik

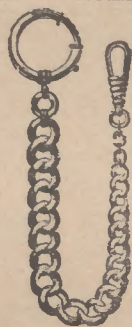
in Bielefeld lief. a. Beamte u. sol. Arbeiter

## Bett-Leib- und Tischwäsche

auf Ziel zu billigen Preisen.

## =Außerst reelles Angebot!=

Angebote unter F. Z. 200 an die Rheinisch-Westfälische Korrespondenz, Essen.



## 20 Prozent Rabatt

wegen Umbau auf  
 Uhren, Trauringe,  
 Schmuck, Urketten.  
 Gold- u. Silberwaren  
 sowie Regulauren,  
 Wecker u. s. w. bei

Uhren Kübler, Hörde

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor

## Otto Büscher, Hörde, Hermannstr. 70

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

## Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echtrot gestr. Bettk., 1½ schläfl. Gr. Oberbett, Unterbett, u. Kiss. mit 15 Pfd. zartweiche Federfüllg. A. 34.50, 44.50, 54.50. Duss. Gsbett m. 17 Pfd. Federfüllg. und 2 Kissen Mk. 39.50, 49.50, 59.50

## Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pf., bess. Qualit. M. 1.50, graue geschliss. Federn M. 2.50, graue Halbdau. M. 3.25, weiße Halbdau. M. 4.75, ex. ra aussort. 6.30, graue Daune 8.50, weiße Daune 11.90 p. Pfd. Groß. te pdeck. alle Far. M. 16.50, 18.50, 22.—, Versand üb. ganz Deutschl. Muster und Preisliste grat. Nichtgef. Umtausch od. Geld zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik A. & W. Frankrone Kassel Nr 136



füllfertig, auch unge. rissen, aus erster Hand

PAUL PAEGELOW WRIEZEN, ODERBR. Preisliste u. Muster gratis

## Küchen Schlafzimmer

lie ert auf

Teilzahlung W. Reinking, sen. Neuer Markt 8—10.

## Kleine Anzeigen.

## Wohnungstausch.

Biete: 2 große lustige Zimmer mit sämtl. Zubehörl. im Mittelpunk d. Stadt, nebst Hausgarten;

Suche: 3- oder 4-Zimmerwohnung, auch Werkwohnung

Zu erfragen beim Bürodien. d. Hörder Vereins.

2-Zimmerwohnung 1. Etg. gegen gl. id. große oder 3-Zimmerwohn. zu tausch. gesucht.

Zu erfrag. Kesselstr. 271, Egt. rechts

## Abgeschlossene

3-Zimmerwohnung der Neuzeit entwor. 1. Egt. i. d. Wallindrobtstr., Nähe Hofen, gegen eine 3- bis 4-Zimmerwohnung (Werkwohnung) zu tauschen gesucht.

Offert u. Z. B. 25 an das Lit. Büro.

## Tausche meine

3-Zimmerwohnung mit Mantarde in gutem Zustande in der Nähe des Westriedhofes gegen 4 Zimmer, Lage bis i. Dorfelder Brücke. Dasselbst ein gut erhalt. Knaben-Dreirad zu verkaufen.

Zu erfr. Josephstr. 211, Egt. links.

Schöne große 2-Zimmerwohnung mit Stall gegen eine 3- bis 4-Zimmerwohnung 3 1. 5. 1927 zu tauschen gesucht. Jakob Baschinski, Alte Radstr. 31. Egt.

## Möblierte Zimmer

Jung. geb. Mann 9 Jahre alt, der die Lehre (Elekt.) beendet hat, sucht Zimmer mit voller Pension bei bescheidenen Ansprüchen.

Angebote unt. N. B. an das Lit. Büro.

## Verkäufe.

Wiener Akkordion fast neu, m. 21 Tasten u. 12 Bässen (Stahlstimmen) billig z. verkaufen.

Hörde Schulstr. 20

3. Stock b. Tolsdorf.

1 gut-erhaltener Korb-Sitzliegewagen zu verkaufen.

Ohlmeier, Sternstraße 38 I.

Gut erhaltenes Damen-Fahrrad Marke Brennabor, wenig geb., preisw. abzugeben.

Ebe so Herren-Sommerpaletot, Gr. 46, und 11. Zimmerofen billig zu verkaufen.

Zu erfr.: Hoerde, Moltestr. 1, I. Egt.

Schreibergarten-Häuschen, neu, zerlegb., Größe ungef. 1½ x 1½ m., preisw. zu verkaufen.

Humboldtstr. 19 II.

## Sehr gut erhaltenes Fahrrad

mit neuen Decken u. Schläuchen preiswert zu verkaufen. Zu erfrag. unter W. E. 50 Lit. Büro.

Mehrere g. erhaltene

Gartengeräte

u. ein Leibrwagen billig zu verkaufen. Zu erfrag. Große Heimstr. 55 II. Egt.

Gut erhaltenes Zylinder

Paletot u. Sommeranzug zu verkaufen. Näheres Stöcker, Hoerde, Hofenstraße 5.

Guterhaltenes Fahrrad

umständehalber für 30 RM zu verkaufen. Dasselbst ein wenig getragener Eulawagen abzugeben.

Dortmund, Bornstr. 288 I. Etage rechts

## GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung günstige Abzahlungen. Opel (Original) Opel (Alepo), Kuxmann, S. C. M., Musikapparate u. Musikplatten. Große Auswahl - Kleine Preise Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Nicke, Hörde, Benninghoferstr. 1 Tankstelle, Fernruf 774

## Sprech-Apparate und Platten

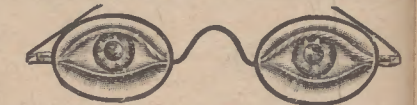
Knaben-, Mädchen-, Damen-, Herren- und Kinder-FAHRRÄDER sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G.m.b.H. Dortmund, Rheinische Str. 51½ (Hof)

## PAUL NOWACKI

DORTMUND, Schützenstraße Nr. 20

Spezialgeschäft für feine Damen- u. Herren-Maß-Garderobe Solide Preise Teilzahlung gestattet Anfertigung bei Stoffzugabe Reparaturen Kunststopperei Ausbügeln



## Institut für Augengläser

Optiker Hübner, Hörde Ruf 1041 Hermannstr. 128 a. Hüttentor

liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger Prüfung und Feststellung der Sehschärfe. Moderne Optische Einrichtung

Urteil eines Arztes: Gehe Sie zum Optiker Hübner dort erhalten Sie richtige Augengläser.

Verkaufsstelle  
 Sunderweg 28

## Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle  
 Union-Vorstadt.

Milch  
 In Flaschen

Eis Im Monats-  
 abonnement

In unserer Konsumanstalt  
 SUNDERWEG 28  
 befindet sich eine  
 Ausstellung von  
 OSTERARTIKELN  
 verschiedenster Art.

(Geliefert von der Firma  
 Gebrüder Stollwerk, Köln.)

Die Rückvergütung  
 betrug für das letzte Halbjahr 10%.

Rhenser  
 Mineralwasser

Unionbier  
 und  
 Culmbacherbier  
 in Flaschen